

Sehnsucht

Einsam und allein lief sie durch den dichten Wald, der am Rande der Stadt lag. Sie lief schon eine ganze Weile herum, so dass ihre Füße sie kaum noch tragen konnten. Immer weiter den vielen Baumreihen entlang ohne auf ihre nackten Füße zu schauen, die schon blau angeschwollen waren. Doch Schmerzen empfand sie nicht, sie liebte das befreiende Gefühl, auf den Laubblättern und kleinen Steinchen zu laufen, denn so fühlte sie sich lebendiger.

Obwohl es schon tiefste Nacht war, war es dennoch hell. Der kreisrunde Mond strahlte in voller Pracht und erhellte den schmalen Waldweg, der vor ihr lag und sie genoss die erfrischenden Windstöße, die ab und zu sanft durch ihr Haar und ihr Nachtkleid streiften.

Manchmal hatte sie das Gefühl, dass der Mond ihr etwas sagen wollte und sie hoffte innerlich auf seinen Rat, denn er war ihr ein treuer Freund geworden. Womöglich auch der Einzige seit langer Zeit.

Trotz des Lärms der schlafenden Stadt, war es im Wald ruhig. Doch war es nicht still, denn die traumhafte Sommernacht brachte viele liebevolle Geräusche mit sich. Das leise Rauschen der Blätter im Wind und das Knacksen von kleinen Ästen beruhigten sie. Es schien alles so sorglos und einfach zu sein.

Sie erreichte eine kleine Lichtung des Waldes. Dort schien der Mond noch heller auf sie zu scheinen als zuvor. Die Sterne glitzerten am tiefblauen Himmelszelt, wo Bär und Schütze aufeinander trafen.

Neben ihr floss der Bach gemütlich an ihr vorbei und der Mondschein spiegelte sich im seichten Wasser. Ach wie herrlich es sein würde, mit ihm hinfort zu gehen und nie mehr zurück in den farblosen Alltag zu müssen.

Sie verdrängte ihre Gedanken und ihr Gang verlangsamte sich. Bei jedem weiteren Schritt, den sie tat, vergrub sie ihre Zehen noch tiefer in den weichen und warmen Waldboden, um völlig eins mit der Natur zu sein. Es war ein angenehmes und entspannendes Gefühl. Sie fühlte sich so uneingeschränkt und befreit, dass sie sich wünschte, diesen Ort nie mehr verlassen zu müssen, und dass ihr dieses Gefühl für immer erhalten bleiben würde.

In diesem Moment fühlte sie sich auch den Sternen so nah wie nie zuvor. Eines Tages würde sie selbst dort oben sein und auf die schlafende Erde herab schauen, völlig sorglos und zufrieden, frei von der Oberflächlichkeit der Welt. Heiße Tränen liefen ihr die Wangen herunter, denn sie sehnte sich schon zu lange nach diesem Lebensgefühl. Sie dachte noch eine Weile darüber nach und trocknete dann ihre Tränen.

Gerade als ihre Augen sich an die angenehme Dunkelheit des Waldes gewöhnt hatten, erkannte sie am Ende des Waldwegs das Licht der Laternen, die auf den asphaltierten Straßen der Stadt standen.

Ihre Füße dankten es ihr, als sie die glatten Steine der Straße, die aus dem Wald führte, betrat. In keinem Haus brannte mehr ein Licht und alles schien so friedlich.

Doch die Nacht neigte sich langsam dem Ende zu und sie bemerkte, wie sie trauriger und unzufriedener wurde. Tagsüber erlebte sie so wenig und sah kaum etwas von der

wirklichen Welt. Wie sollte es nur weitergehen? Sie fühlte sich leer.

Ab und zu rauschte ein Auto an ihr vorbei und ihr Blick verlor sich dann für kurze Zeit in dem hellen Licht der Scheinwerfer, bevor sie auch schon wieder hinter ihr verschwanden.

Genüsslich lauschte sie noch einmal dem Zirpen der vielen Grillen in den Wiesen und roch den herrlichen Geruch der Blüten der Kirschbäume, die die Straße säumten.

Der Anblick des großen Hauses am Ende der Straße bedrückte sie, denn es kam ihr so befremdlich vor. Mit schweren Schritten schleppte sie sich die lange Einfahrt hinauf.

Sie zögert für eine kurze Zeit, bevor sie den Schlüssel einmal im Schloss herum drehte und das prächtige Anwesen betrat.

Das Wachs einer schmalen Kerze, die sie entzündet hatte, war schon herunter gebrannt, und durch ein offenes Fenster wehte ein frischer Wind. Es wirkte alles so leblos und kühl.

Sie schlich mit großen Schritten in eins der vielen Badezimmer, um ihre Füße unter kaltem Wasser zu waschen. Als sie damit fertig war, setzte sie sich auf ein kleines Gartenstühlchen auf der großen Veranda und wartete auf ihren Mann.

Evi Albrecht (Klasse 9d)